



Jan lässt in der Musiktherapie Töne sprechen.

Begegnung ohne Worte

Manche Menschen sind gefangen in einer eigenen, fast wortlosen Welt. Töne und Rhythmen öffnen ihnen die Tür zum Kontakt mit anderen Menschen. Musiktherapeutin Christiane Becker erreicht so selbst sehr verschlossene Menschen.

■ Marko ist mit Christiane Becker auf dem Weg in den Therapieraum. Unvermittelt bleibt er auf der Treppe stehen und kann nicht weitergehen. Der Musiktherapeutin ist diese Situation nicht unbekannt. Mit ihren Händen schlägt sie rhythmisch gegen das Treppengeländer. Von diesem Takt getragen, schafft Marko es wieder, in Bewegung zu kommen und die Stufen hinab-

zusteigen. „Wer innerlich aus dem Takt ist, braucht äußere Orientierung“, erklärt die Therapeutin. „Ich versuche, ihre Innen- und Außenwelt wieder in Einklang zu bringen.“

Seit elf Jahren arbeitet Musiktherapeutin Christiane Becker (48) in der Tagesförderung mit Menschen, die autistisch oder mehrfach behindert sind oder an Psychosen leiden.

Fortsetzung auf Seite 2

„Wir brauchen die Jugend!“

Einsame Jugendliche, minderjährige Mütter, vernachlässigte Kinder, Schulverweigerer – in diesen Themen liegt Brisanz und sie bewegen die Gesellschaft. Diakon Michael Tüllmann, Leiter des Stiftungsbereichs Kinder- und Jugendhilfe, weiß um diese Probleme und ihre Ursachen. Seine Erfahrung: Patentrezepte gibt es meist nicht.

■ „Wir wollen und können es uns nicht leisten, Kinder und Jugendliche verloren zu geben – um ihrer selbst willen und für die Funktionsfähigkeit unserer Gesellschaft“, erklärt Michael Tüllmann. Die Gesellschaft habe sich in den vergangenen drei Jahrzehnten stark verändert, viele Umfelder, die als „Stabilisatoren“ wirkten, existierten nicht mehr. Dennoch: „Die Jugend heute ist nicht schlimmer als früher“, betont Tüllmann.



Michael Tüllmann, Leiter des Stiftungsbereichs Kinder- und Jugendhilfe

Aber sie scheint schlimmer dran zu sein: „Es fehlt an Verbindlichkeit und Geborgenheit. Kinder und Jugendliche sind immer früher immer größeren Anforderungen ausgesetzt. Sie müssen mehr Bildung bewältigen, mehr Eigenverantwortung übernehmen“, so Tüllmann weiter. *Forts. auf Seite 3*

FREUNDE

■ Dankbar erinnern wir uns an Ilse und Otto Wackermann, die Das Rauhe Haus im vergangenen Jahr in ihrem Testament bedacht haben.

Mit ihrer behinderten Tochter Heidi lebten die Besitzer eines Schuhgeschäftes zurückgezogen in Hamburg. Ihre Tochter war ihr Augenstern. Umso härter traf sie die Ablehnung, die sie wegen der Behinderung ihrer Tochter vielfach erfahren haben. Dem Rauhen Haus waren sie dank-



bar verbunden, weil sie hier Hilfe bei der Ausbildung ihrer Tochter fanden.

AUS DER REDAKTION

■ Bei dem Besuch in der Musiktherapie während der Recherche für unsere Geschichte spürten wir selbst, dass Musik eine besondere Sprache sein kann: Die Töne der Körpertambura hatten etwas Wohliges und weckten den Wunsch, dass sie nicht aufhören sollten. Die Töne fanden ihren Weg in uns hinein nicht nur über die Ohren, sondern über den ganzen Körper. Eine besondere Begegnung!

TriO im Eiscafé

■ Im Oktober eröffnet in Kaltenkirchen TriO, der Treffpunkt im Ort. Der Name ist Programm, denn das ehemalige Eiscafé wird eine wichtige Anlaufstelle für Menschen mit geistiger oder psychischer Behinderung oder mit Suchtproblemen sein.

„Das Besondere an TriO ist die Kombination der Angebote sowie der Standort im Stadtzentrum“, sagt Detlef Boie, zuständig für die Bereiche Arbeit und Kultur im Stiftungsbereich Behindertenhilfe. TriO wird der Stützpunkt für die ambulante Betreuung der Menschen mit Behinderung in der

eigenen Wohnung sein, die im Umkreis von Kaltenkirchen wohnen. Es wird unterschiedliche, begleitete Arbeitsangebote geben im Einkaufsdienst, Service, in der Organisation von TriO selbst, Reinigungs- und Gartenarbeiten.

„Wichtig ist uns auch, dass TriO ein Ort der Begegnung wird mit Kulturangeboten und einem Cafébetrieb“, betont Detlef Boie. „Wir brauchen einen Treffpunkt, der nicht kommerziell ist und gleichzeitig für



Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung förderlich gestaltet ist.“

TriO wird gemeinsam vom Rauhen Haus, das viele Menschen mit Behinderung in der nördlichen Metropolregion Hamburgs betreut, und dem schleswig-holsteinischen Landesverein für Innere Mission angeboten.

Wirtschaftsprüfer trainieren Schüler

■ Normalerweise brüten sie über den Steuererklärungen ihrer Mandanten, doch einen Tag im Jahr können sich die Mitarbeiter der weltweit tätigen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG einer besonderen sozialen Aufgabe widmen.



Premiere in diesem Jahr: ein Bewerbungstraining für 27 Realschüler der Wichern-Schule bei KPMG in der Hamburger City. Nach einem Rollenspiel und einem Einstellungstest ging es weiter mit einem

Telefontraining, dem Bewerbungsmappencheck und einem „echten“ Bewerbungsgespräch. Jeder Schüler bekam eine ausführliche Rückmeldung. Organisiert wurde der Tag von der Bürgerstiftung Hamburg.

Für Schüler und Mitarbeiter von KPMG war es ein besonderer Tag, denn nach anfänglicher Nervosität auf beiden Seiten waren alle von der freundlichen Atmosphäre und den netten Kontakten begeistert. Hoffentlich bis zum nächsten Jahr!

Fürchte Dich nicht!

■ Mit Beginn des neuen Schuljahrs im August hat die Wichern-Schule ein neues Jahresthema eingeführt: „Gott sagt: Fürchte dich nicht! Ich bin mit dir. Jes. 41.10“ steht über der Eingangstür. Dieser Trost- und Mutspruch begleitet nun Schüler, Lehrer und Eltern für ein Jahr durch den nicht immer angstfreien Alltag. Die ersten Reaktionen zeigen: Es tut gut, sich immer wieder erinnern zu lassen, dass wir nicht allein durchs Leben gehen. Angesichts der kleinen und großen Krisen im Schulalltag und der gewaltigen Umbrüche in der Hamburger Schullandschaft macht das Vielen Mut und hilft, die Lust am Lernen, Lehren und Gestalten nicht zu verlieren.

Fortsetzung von Seite 1

Neun von ihnen kommen einmal in der Woche in die Musiktherapie. „Musik ist wie eine Sprache, die jeder sprechen kann“, erklärt die Therapeutin. Musik hilft ihnen aus ihrer Einsamkeit, kann beruhigen und klären – und sie macht Spaß. Am häufigsten arbeitet Christiane Becker mit Autisten: „Sie haben sich in sich selbst zurückgezogen. Sie nehmen alle Reize, die auf sie einwirken, gleichermaßen wahr. Um sich gegen eine Reizüberflutung zu schützen, scheinen sie wie durch einen unsichtbaren Panzer abgeschirmt zu sein.“ Ihr Ziel ist es, diesen Panzer zu durchdringen. Becker: „Mit Musik erreiche ich manchmal das Innerste eines Menschen.“

Menschen, die sich selbst nicht mehr fühlen können, versucht sie wie ein Spiegel zu sein. Sie nimmt das Tempo von Kopfbewegungen oder Geräusche des Klienten auf und singt oder spielt sie auf der Gitarre



oder dem Klavier nach. „Das ist kein Nachahmen, sondern hilft dem Betreuten, sich selbst überhaupt wahrzunehmen“, erklärt Christiane Becker. „Denn fehlen Spiegelung und Kontakt, verarmt der Mensch innerlich und verliert sich in sich selbst.“ Gemeinsames Schlagen eines Rhythmus, das Summen einer Melodie oder ein Frage-Antwort-Spiel mit einzelnen Lauten ist ein Gespräch ohne Worte.

Viele Autisten haben ihren Kontakt zur Außenwelt schon in frühen Jahren verlo-

ren. Weil sie nicht sprechen konnten, hat auch ihr Umfeld irgendwann aufgehört, mit ihnen zu reden. „Dabei gibt es so viele andere Möglichkeiten, miteinander in Kontakt zu kommen“, weiß Christiane Becker aus ihrer Arbeit. Jan hat in der Therapie bei ihr schon gelernt, nach Zahlen auf der Orgel zu spielen. Jetzt setzt sie bei ihm die Körpertambura ein, die seine Eigenwahrnehmung fördert: ein Instrument mit 28 Saiten, das sie ihm auf Bauch oder Oberschenkel legt, so wie er es zulässt. Wenn man mit den Fingern über die Saiten streicht, entsteht ein perlender Ton, der wie ein warmer Strom in den Körper fließt. Diese Empfindungen lösen Spannungen und öffnen innere Türen für die Begegnung mit der Therapeutin. In welcher Form sie sich äußert, ist dabei offen: „Einer meiner Betreuten wird vielleicht nie sprechen, aber er kann sich jetzt mitteilen – er singt“, sagt Christiane Becker und ist stolz über den Erfolg.

„Wir brauchen die Jugend!“

Fortsetzung von Seite 1

Gleichzeitig sind immer mehr Menschen alleinerziehend, Hartz IV und Arbeitslosigkeit wirken sich in Familien zu existenziellen Notlagen aus. Die Sorge um die Existenzsicherung absorbiert oft schon so viel Energie, dass die Entwicklung von Perspektiven für die Kinder auf der Strecke bleibt.

Dabei ist der Wunsch nach einer heilen Familie fast immer vorhanden. Ganz deutlich wird das bei der wachsenden Zahl von minderjährigen Müttern. „Fast alle haben Geborgenheit in ihrer Familie selbst nicht erlebt und hoffen, mit der Geburt ihres Kindes stelle sich die heile Welt von selbst ein“, weiß Tüllmann aus der Praxis.

Die Realität sieht dann anders aus, oft geraten die jungen Mütter in einen starken Konflikt: Windeln wechseln oder ausgeben. Sie stehen zwischen der Versorgungspflicht für das Baby und ihren eigenen jugendtypischen Interessen. Das kann für die jungen Mütter ein schmaler Grat zwischen Vernunft und Gefährdung des Kindes-

„Eltern und Kinder lieben sich.“

wohls werden. „Genau an dieser Stelle setzen wir an“, so Tüllmann, „Wir wissen, dass zwischen den bestehenden Angeboten der vom Jugendamt veranlassten ambulanten Hilfen und den bisherigen Mutter-Kind-Heimen eine Lücke klafft. Die wollen wir jetzt mit zwei neuen Angeboten, einer Art Tagesgruppe sowie einem neuen Wohnmodell für die jungen Mütter mit ihren Kindern, schließen.“ Bei beiden Modellen ist die Eigenständigkeit der Mütter, ihre zunehmende Verantwortung für das Kind sowie die soziale



Als Teenager Mutter werden? Viele von ihnen hoffen auf Geborgenheit und Wärme für sich selbst.

Einbindung im Lebensumfeld miteinander verknüpft. Und das Wohl des Kindes ist besser im Blick der Betreuer vor Ort.

Der rote Faden, der sich durch die Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe zieht, ist immer derselbe: Die Arbeit mit jungen Menschen ist hoch individuell, man muss schnell reagieren. Und oft ist es eine Reihe ganz verschiedener Probleme, die Familien und deren Kinder in eine Krise stürzen.

„Eine zunehmende Zahl von Eltern ist psychisch erkrankt“, weiß Michael Tüllmann. „Eltern und Kinder lieben sich natürlich trotzdem, aber wir müssen darauf achten, dass die Kinder nicht die Folgen der Erkrankung tragen müssen.“ Also sitzen in diesen Fällen die Kollegen aus dem Stiftungsbereich Sozialpsychiatrie mit am Tisch und es werden gemeinsam mit den Betroffenen Maßnahmen entwickelt.

Kinder- und Jugendhilfe kann heute nicht mehr allein gedacht werden. Auch wenn Deutschland ein hoch entwickeltes Bildungsland ist, brechen doch zu viele Jugendliche die Schule ab. In manchen Ham-

burger Stadtteilen hat bis zu einem Viertel der Abgänger keinen Abschluss. „Wir haben in den vergangenen Jahren viel investiert, damit die Jugendhilfe den Schülern zu einem Schulabschluss verhilft“, betont Michael Tüllmann. Es gibt zahlreiche Koopera-

„Wir haben als Gesellschaft die Pflicht, hinzugucken und zu helfen.“

tionen mit Schulen, in denen Sozialpädagogen aus dem Rauhen Haus arbeiten. Das Schulprojekt Comeback für meist psychisch angeschlagene Schulverweigerer, das inzwischen weithin bekannt ist, wird demnächst seine Platzzahl ausweiten.

„Wenn wir sagen, dass wir die Jugend brauchen, dann müssen wir genauso sagen, die Jugend braucht uns“, resümiert Michael Tüllmann. „Wir haben als Christen, Sozialarbeiter und als Gesellschaft die Pflicht, hinzugucken und zu helfen!“

Neuer Studiengang Frühkindliche Bildung

■ Ab Oktober 2010 bietet die Evangelische Hochschule ihren neuen, berufsbegleitenden Studiengang „Frühkindliche Bildung“ an. Zielgruppe des neuen Bachelorstudiengangs sind Erzieherinnen und Erzieher in kirchlichen und diakonischen Einrichtungen mit mehrjähriger Berufserfahrung, die eine leitende Position innehaben oder anstreben.

„Frühkindliche Bildungsprozesse sind heute im Fokus der Pädagogik“, sagt Michael Lindenberg, Rektor der Evangelischen Hochschule. „Ihnen eine evangelische Prägung zu geben, ist Ziel des neuen Studiengangs.“ Grundlage des sechssemestrigen Studiengangs ist daher eine sozialwissenschaftliche und diakonische Perspektive, die den gesellschaftspolitischen Gehalt des

Berufs vermittelt. Die Studierenden erwerben mit dem Abschluss ihre wissenschaftliche und berufspraktische Befähigung für eine Berufsausübung als Sozialpädagogin oder Sozialpädagoge mit dem Schwerpunkt Frühkindliche Bildung. Eine doppelte Qualifikation ist geplant: Neben dem Bachelor kann der kirchliche Abschluss als Diakonin oder Diakon erworben werden.

Demenz – Rat für Angehörige



■ Immer mehr ältere Menschen erkranken an Demenz. Viele Angehörige sind überfordert, allein für eine Betreuung zu sorgen. Mit der Veranstaltung „Demenz – was Angehörige tun können“ wollen wir am 19. November nach Antworten suchen, wie

Pflege und Unterstützung organisiert werden können. Der ehemalige Michelpastor Helge Adolphsen wird Angehörige, Ärzte, den Leiter eines Altenheims und eines Pflegedienstes befragen, welche Möglichkeiten es gibt.

Mit dem Abend im Dorothee-Sölle-Haus aus der Reihe „Klar, ich werde älter!“ geben wir unseren Freunden und Förderern Anregungen zur Gestaltung der dritten Lebensphase. Neben Veranstaltungen bieten wir einen kostenlosen Serviceordner an. Er beinhaltet weitere Anregungen zu den Themen Wohnen im Alter, Suche nach neuen Lebenseinstellungen, Freiwilliges Engagement, Sterben, Testament und Vorsorgevollmacht. Mit der Antwortkarte können Sie den Ordner kostenlos bestellen und sich zur Veranstaltung anmelden.

Einzug in die WG

■ Im Juli sind die ersten Bewohnerinnen und Bewohner in die Wohngemeinschaft für demenzerkrankte, alte Menschen in das neue Haus am Sievekingdamm eingezogen. Mittlerweile sind mehr als zwei Drittel der Plätze belegt. Die Wohngemeinschaft des Rauhen Hauses ist eine von mehreren Möglichkeiten, das Leben im Alter zu gestalten. In der WG gestalten die Bewohner mit Begleitung durch Fachkräfte ihren Alltag so weit es geht selbst. Die Angehörigen sind mit eingebunden und gleichzeitig von der alleinigen Betreuung entlastet.

Seelsorger übernimmt neue Aufgaben

■ Pastor Frank Puckelwald (52), der mehr als zehn Jahre Seelsorger im Rauhen Haus war, wird zum Ende des Jahres aus seinem Amt ausscheiden. Einkehrtage, Gesprächskreise, Gottesdienste und Andachten gehören zu den Seelsorge-Aufgaben ebenso wie Einzelgespräche mit betreuten Menschen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Pastor Puckelwald entwickelte die Oasen-Tage, ein Angebot für alle Menschen im Rauhen Haus, einen Tag eine Auszeit zu nehmen, um wieder Kraft zu schöpfen. Gestaltet werden die Tage etwa mit Medita-

Konviktsmeister geht nach Herrnhut

■ Zum Jahresende verlässt der Konviktsmeister des Rauhen Hauses, Diakon Volker Krolzik, Das Rauhe Haus und wird Theologischer Vorstand der Herrnhuter Diakonie, einer Stiftung der Evangelischen Brüder-Unität. Seit 1998 hat Krolzik (52) die Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses geleitet. In dieser Zeit hat der Diakon, Sozialarbeiter und Diakoniewissenschaftler die Diakonenausbildung in der Ev. Hochschule für Soziale Arbeit und Diakonie des Rauhen Hauses mitgeprägt und ist unter anderem für die diakonische Bildung der Mitarbeitenden zuständig.

Krolziks Nachfolger oder Nachfolgerin im Rauhen Haus wird am 19. Dezember 2009 gewählt. Anschließend wird er als Konviktsmeister in einem Gottesdienst entpflichtet und mit einem Fest verabschiedet.

tion, Schweigen und Körperarbeit.

Er hat den Alltag in der Stiftung als einen Ort christlichen und spirituellen Lebens wesentlich mitgeprägt. Pastor Frank Puckelwald wird eine neue Aufgabe in der Nordelbischen Kirche übernehmen.



LIEBE FREUNDE!

■ *Musik ist eine reiche Sprache und bringt manches von dem zum Klingen, was sonst formlos und verborgen bliebe. Dass das auch für das Gefühl der Traurigkeit zutrifft, beschreibt ein sehr altes geschnitztes Bild im kunstvoll verzierten Orgelprospekt der Gardinger Kirche in der*



Landschaft Eiderstedt, in der ich zehn Jahre als Pastor tätig war. Es zeigt eine Eule – damals ein Symbol der Traurigkeit –, der zwei Jäger mit ihren Waffen zu Leibe rücken. Was die beiden Jäger der Eule antun – sie zu töten oder zumindest zu vertreiben – das traut man auch der Orgel und ihrer

Musik zu: die Traurigkeit vertreiben. Musik vermag ein in sich gekehrtes Herz zu öffnen und die Seele zum Klingen zu bringen. Das gilt erst recht für Menschen mit Behinderungen. Musik ist ihre Brücke zur Teilhabe am Leben.

Ihr

Friedemann Green

Pastor Dr. Friedemann Green

Impressum: Der Rauhäusler Bote erscheint im 101. Jahr. **Herausgeber:** Pastor Dr. Friedemann Green, Vorsteher des Rauhen Hauses | **Redaktion:** Ulrike Großbongardt, Michael Kutz, Uwe Mann van Velzen (Ltg.) | **Fotos:** Digitalstock, U. Großbongardt, G. Köhler, KPMG, G. Schläger, S. Wallocha | **Gestaltung:** Johannes Groht Kommunikationsdesign

Stiftung Das Rauhe Haus | Beim Rauhen Hause 21 | 22111 Hamburg | Tel. 040/655 91-111 | Fax 040/655 91-230 | kommunikation@rauheshaus.de | www.rauheshaus.de

Spenden: Das Rauhe Haus ist als kirchliche, mildtätige und gemeinnützige Stiftung anerkannt. Spenden sind steuerlich abzugsfähig. Zuwendungsbestätigung auf Wunsch. Spenden werden für die beworbenen Projekte verwendet, überschüssige Spenden fließen in weitere Betreuungsaufgaben des Rauhen Hauses.

Spendenkonten: Evangelische Darlehns Genossenschaft eG Kiel (BLZ 210 602 37), Konto Nr. 1022 403 | Hamburger Sparkasse (BLZ 200 505 50), Konto Nr. 1077/ 21 25 28